

Kollege Ingenieur : Illusion oder realistische Utopie

Autor(en): **Rubelt, Jürgen / Neef, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **7 (1985)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jürgen Rubelt
Wolfgang Neef

Kollege Ingenieur

Illusion oder realistische Utopie

„Die Ergebnisse dieser Tagung werden geschichtlich außerordentlich bedeutsam sein. Es ist das erste Mal in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, daß Ingenieure und Techniker ihren organisatorischen und inhaltlichen Platz in einer Industriegewerkschaft finden, daß ein Dialog organisiert wird. Daraus kann etwas werden, daraus kann sich eine große politische Schubkraft entwickeln. Heute stehen wir also am Scheideweg:

– Schaffen wir die soziale Gestaltung von neuen Technologien?

– Oder schafft die kapitalistische Technik uns?“

Karl-Heinz Janzen, geschäftsführendes Vorstandsmitglied bei der IG Metall, steckte den Erwartungshorizont der Gewerkschaft bei ihrer ersten bundesweiten Ingenieurkonferenz am 12. Oktober 1984 in Darmstadt weiträumig ab. Offenbar meint es die IG Metall jetzt ernst: Nach einigen regionalen Ingenieurkonferenzen in den letzten Jahren – z.B. in Stuttgart 1977 und 1981, Reutlingen 1983 –, nach vorsichtigen Probe-läufen von mehreren Ingenieurarbeitskreisen – z.B. in Nürnberg, Stuttgart, Mannheim –, nach dem Beschluß zur Intensivierung des Dialogs mit der Technischen Intelligenz auf dem letzten Gewerkschaftstag und der Verabschiedung eines „Aktionsprogramms Arbeit und Technik“ durch den Vorstand der IGM im November 1984 versucht die Gewerkschaft ernsthaft mit Ingenieuren, Technikern und Naturwissenschaftlern ins Gespräch zu kommen.

Dabei geht es nicht nur um die formelle Mitgliederwerbung bei dieser – noch – privilegierten Arbeitnehmergruppe. Die IGM hofft vielmehr, durch die Konzentrierung und Aktivierung technisch-wissenschaftlichen Sachverständs ein neues, aktives Technologiekonzept formulieren und durchsetzen zu können. Die früher generelle Zustimmungshaltung der Gewerkschaft zum „Technischen Fortschritt“ ist vom „Ja, aber . . .“ zum „Nein, wenn nicht . . .“ mutiert, man redet heute in Gewerkschaftskreisen vom technischen Wandel, der sozial herrscht bzw. gestattet werden muß. Massenarbeitslosigkeit, Gesundheitsverschleiß und ökonomische Schreckensmeldungen, Mikrochip und Giftgaswolken blieben nicht ohne Wirkung auf die IG Metall. Man besann sich auf die eigenen (Gestaltungs-)Kräfte:

„Ziel ist eine betriebsübergreifende Massenbewegung: Arbeit und Technik für den Menschen – mit der das weitverbreitete Ohnmachtsgefühl bei vielen Arbeitnehmern und gewerkschaftlichen Funktionären gegenüber den unternehmerischen Rationalisierungsstrategien, aber auch die Skepsis und Angst gegenüber neuen Techniken überwunden werden könnte . . . Menschengerechte Alternativen wären durchsetzbar . . . Die Entwicklung von Alternativen zur unternehmerischen Rationalisierungspraxis muß deshalb zur politischen Tagesaufgabe, zum Gegenstand gewerkschaftspolitischen Handelns werden . . . Mit dem Aktionsprogramm ‚Arbeit und Technik‘ will die IG-Metall diese Aufgabe organisieren. Es ist also vor allem Arbeits- und

Handlungsauftrag. Es soll gewerkschaftliche Funktionäre in die Lage versetzen, die dabei anstehenden politischen Auseinandersetzungen in den Betrieben wie in der Öffentlichkeit offensiv zu führen und gemeinsam mit den Arbeitnehmern die notwendige Stärke für betriebsübergreifende politische Lösungen zu entwickeln.“ Mit Hilfe von „Aktionsschwerpunkten“ sollen folgende Zielsetzungen erreicht werden:

„Gestaltung von Arbeit und Technik; offensive Qualifizierungspolitik für alle Arbeitnehmer; Arbeit darf nicht krank machen; den gläsernen Menschen darf es nicht geben; die staatliche Technologie- und Forschungspolitik ist gefordert.“

Um jedoch nicht auf proklamatorischer Ebene bei der Gestaltung neuer Techniken stehenzubleiben, sondern mit konkreten technischen und organisatorischen Alternativen aufwarten zu können, kommt den Ingenieuren, Technikern und Naturwissenschaftlern eine wichtige Rolle zu. Sie müssen als technische Macher und Gestalter, als Frühwarner und Informanten gewerkschaftlich aktiviert, „aufgerüttelt“ und organisiert werden. Ihre Bedürfnisse müssen sorgfältig erkundet, ihre Erfahrungen und Kenntnisse für alle Arbeitnehmer genutzt werden.

„Glück im Unglück“: Die technische Intelligenz braucht nicht nur moralisch angesprochen zu werden nach dem Motto „Entscheidet euch für die Arbeitnehmer und gegen das Kapital“, sondern sie kann zunehmend materiell interessiert werden, da ihre privilegierte betriebliche Expertenrolle im Zuge der Computerisierung und der ökonomischen Krisen selber zur Disposition steht. Die Rationalisierer rationalisieren sich selber – weg. Über 20.000 arbeitslose Ingenieure Ende 1983, taylorisierte, zergliederte (Rest-)Tätigkeiten von Ingenieuren, EDV-gesteuerte und -kontrollierte Arbeit am Bildschirm lassen die alte Handlungsautonomie der hochqualifizierten Kräfte im Betrieb hinwegschmelzen. Erstmals wird in einem relevanten Ausmaß der soziale Status des Lohnabhängigen für einen schnell wachsenden Teil der Ingenieure sinnhaft-schmerzhaft erfahrbar. Gewerkschaftliche Schutzfunktionen gewinnen damit objektiv an Bedeutung, gewerkschaftliche Gestaltungsfelder bieten sich als Kompensation für die sinkende Ganzheitlichkeit der betrieblichen Detailarbeit an.

Aber wie reagieren die technischen Experten auf diese Identitäts- und Existenzkrise? Versinken sie in individuelle Resignation, schwingen sie sich zu neuem elitärem Selbstverständnis auf, versuchen sie ihre angestammten Privilegien standesgemäß zu verteidigen, oder keimen gewerkschaftliche Überlegungen und Organisationsbemühungen? Wie kann die Gewerkschaft ihnen dabei entgegenkommen, welche organisatorischen Freiräume kann sie bieten, ohne in berufsständische Attitüden abzugleiten?

Ein erst vor kurzem aus der Taufe gehobenes interdisziplinäres Forschungsprojekt der Hans-Böckler-Stiftung versucht Licht ins Dunkel zu bringen. Als Projekt „Organisierung von Ingenieuren“ versucht es, Basisinformationen über die berufliche Situation, das Selbstverständnis und die Interessenorientierung

von Ingenieuren zu gewinnen. Wolfgang Neef von der TU Berlin skizzierte auf der Darmstädter Tagung die ersten Ergebnisse des Projektes: Eine erste Befragung gewerkschaftsnaher Ingenieure (75 % von ihnen waren IGM-Mitglieder) in Baden-Württemberg ergab, daß die meisten von ihnen ihre Arbeitssituation immer noch als erstaunlich gut schildern. Detailarbeit ist noch ausgesprochen selten anzutreffen, EDV und CAD werden von den Ingenieuren nur teilweise als bedrohliche Rationalisierung wahrgenommen, und die Arbeitsplatzsorgen halten sich in Grenzen. Eine weitgehend einheitliche Berufsgruppe „der Ingenieure“ gibt es allerdings nicht: Techniker und graduierte Ingenieure genießen eine weniger privilegierte Situation als die Diplomierten, die Arbeitsbelastungen sind bei den formal am niedrigsten Qualifizierten am stärksten, die Handlungsspielräume am geringsten.

Gleichzeitig hegen alle Befragten für die Zukunft große Befürchtungen hinsichtlich ihrer Arbeitsbelastungen, ihrer Handlungsspielräume und Arbeitszufriedenheit. Sie kritisieren die herrschende Technikgestaltung, sie fordern ein radikales Umdenken bei den Ingenieuren und wollen neue technische Gestaltungskriterien entwickeln. In der und durch die Gewerkschaft hoffen sie ein „Wörtchen bei der Gestaltung neuer Technologien mitreden zu können“, und fordern dementsprechend vehement ein neues aktives Technologiekonzept von der IG Metall (das in Form des Programms „Arbeit und Technik“ jetzt auf dem Tisch liegt). Diese relevante Minderheit unter den Ingenieuren hebt sich allerdings von der großen Mehrheit ihrer gewerkschaftsfernen und weitgehend unkritischen Ingenieurskollegen scharf ab, die noch immer in elitärem Selbstverständnis einer technokratischen Sachzwangideologie huldigen. Die gewerkschaftsnahe Minorität, die nach den vorliegenden Ergebnissen auf etwa 20–30 % aller Ingenieure geschätzt werden kann, hofft aber, technisch-inhaltliche und politische Ambitionen in der Gewerkschaft verbinden zu können – allerdings in den nicht zu engen organisatorischen Formen von gewerkschaftlichen Arbeitskreisen technisch-wissenschaftlicher Fachkräfte.

Es scheint also, daß die IG Metall und Teile der „Technischen Intelligenz“ sich aufeinander zubewegen, daß man nur anzufangen braucht. Auch die Richtung ist vorgegeben durch die gewerkschaftlichen Beschlüsse zur Einrichtung von „Ingenieur-arbeitskreisen“ und durch die Arbeit der bisher existierenden Arbeitskreise.

Aber es lauern auch erhebliche Gefahren: Mit der Entdeckung des großen Problemlösers „sozial verantwortlicher Ingenieur“ droht durch Überforderung dieser Arbeitskreise der Frust

vorprogrammiert zu sein. Oder es entwickelt sich – genauso schlimm – eine neue elitäre Stellvertreterpolitik, wenn die „alternativen Experten“ sich als basisferner „technologischer Generalstab“ des IG-Metall-Vorstands oder als Zirkel technischer Vordenker gefallen. So verwundert es nicht, daß das neue Modell – wenngleich akzeptiert – nicht überall nur Begeisterung auslöst, was auch erfreulich offen in Darmstadt diskutiert wurde. Skepsis gibt es auf beiden Seiten noch genug – bürokratischer Starrsinn bei einigen Gewerkschaftsfunktionären, Mißtrauen bei vielen Betriebsräten, elitäre Selbstüberschätzung und Praxisferne bei etlichen Ingenieuren – man wird sich noch ordentlich zusammenraufen müssen. Wer sofort auf gewerkschaftlicher Seite danach fragt, wieviele ausgefüllte Beitrittsformulare die Arbeitskreise für Ingenieure, Techniker und Naturwissenschaftler der IG Metall bringen und allein darin deren Existenzberechtigung sieht, hat noch nicht begriffen, worum es geht, und erstickt hoffnungsvolle Ansätze im Keim.

„Wir müssen die Zukunftsfelder wieder besetzen. Die Konservativen haben sich schon Gedanken dazu gemacht . . . Unsere ganze soziale Phantasie werden wir brauchen, um eine Zukunft mit neuen Technologien zu gestalten“, sagte Sybille Stamm, Sekretärin der IGM-Bezirksleitung Stuttgart, unter anhaltendem Beifall der Teilnehmer in Darmstadt. Sie war eine der ganz wenigen Frauen auf der Tagung und ist die „Ziehmutter“ vieler Ingenieur-arbeitskreise.

Die Gewerkschaften haben viel nachzuholen – sie sollten das nicht auf die Ingenieure allein abschieben, sondern – wie im Programm „Arbeit und Technik“ formuliert – durch Einsatz der gesamten Organisation als „politische Tagesaufgabe“ in „tausend und mehr Betrieben“ Alternativen entwickeln. Im Aktionsprogramm „Arbeit und Technik“ wird genannt:

„Herstellung umweltverträglicher energie- und rohstoffsparender Produkte und Produktionsprozesse; Angebote für gesellschaftlich nützliche Dienstleistungen; Entwicklung und Gestaltung zumutbarer menschengerechter Produktionsverfahren“.

Dieses Programm deutet auch eine politische Öffnung der IG Metall für die „neuen sozialen Bewegungen“ an. Es ist anspruchsvoll, zielt auf weitgehende gesellschaftspolitische Veränderungen und will die „sozialen und politischen Bedingungen in Frage stellen, unter denen Technikentwicklung und -anwendung heute stattfinden.“

Ingenieure können dazu wertvolle Beiträge liefern, und viele von ihnen – das hat die Darmstädter Tagung gezeigt – sind dazu bereit.



Ingenieurarbeit: Privilegierte Stellung dahin?